

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1824

6.12.1824 (Nr. 339)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 333

Montag, den 6. Dezember

1824.

Baden. — Frankreich. — Großbritannien. — Preussen. (Berlin. Kleve.) — Rußland. — Verschiedenes.

Baden.

Karlsruhe, den 6. Dez. Vorgestern wurde der Dachstuhl auf die von der hiesigen Stadt erbaut werden den Kaserne, in Weisheit der großherzogl. Stadtkommandantur und der städtischen Baukommission, unter dem Schall militärischer Musik aufgestellt.

Dieses schöne zum Theil 4 Stockwerk hohe Gebäude, eine neue Zierde der hiesigen Stadt, in welchem 1800 Mann untergebracht werden können, ist unter der geschickten und thätigen Leitung des Herrn Militärbaumeisters Hauptmann Arnold, welcher den schönen Bauplan entworfen, in der kurzen Zeit von 6 Monaten aufgeführt worden. Künftigen Sommer wird dieses Gebäude vollendet seyn und bezogen werden können; die hiesige Einwohnerschaft wird hierdurch der Last der Einquartierung gänzlich enthoben; eine neue Wohlthat, welche wir den landesväterlichen Gesinnungen unseres allgeliebten Großherzogs verdanken.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Gestern wurde der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 101 Fr. 5 Cent. eröffnet und auch geschlossen. — Bankaktien 1775 Fr. — Königl. span. Anleihen von 1823 — 57.

Großbritannien.

London, den 29. Nov. 3proz. Konsol. 95. Morgen soll, Kraft des Warrant, der Banquier Fauntleroy zur Hinrichtung geführt werden.

Einer der außerordentlichsten Ausstritte hat im Gefängnisse New-gate statt gehabt. Ein Professor der italienischen Sprache, Namens Angelini, klopfte auf einmal an der Thüre des Zimmers, worin Hr. Fauntleroy gefangen sitzt. Der Pfarrer Cotton reichte ihm gerade das heil. Abendmahl, so wie auch seinen Verwandten und Freunden, dem Wunsche gemäß, den der Gefangene deshalb geäußert hatte. Man öffnete, und sogleich erklärt Angelini, daß er, statt des Hrn. Fauntleroy, dessen Leben für seine Familie nothwendig sey, den Tod zu erleiden begehre. Hr. Cotton versuchte dem Statthalter vorzustellen, daß sein Vorschlag unzulässig wäre; allein Angelini drang nur desto mehr darauf: man mußte Gewalt brauchen, um ihn aus dem Gefängnisse hinauszubringen. Er hatte sich, unter dem Vorgeben, vom Lord-Mayor geschickt zu seyn, eingeschlichen.

Den Tag darauf wurde, wie gebräuchlich, für die Verurtheilten in der Kapelle von New-gate ein Gottesdienst gehalten. Die Neugierde hatte eine Menge Per-

sonen von jedem Stande herbeigezogen; man ließ aber nur diejenigen hinein, welche so glücklich gewesen waren, Billets zu bekommen. Hr. Montner, Aufseher des Gefängnisses, leitete den Gefangenen, und schlug den Taft dazu. Der unglückliche Fauntleroy wollte mitsingen; allein die Stimme versagte ihm. Kanzel und Bänke waren mit schwarzem Tuch überzogen; das Ganze bot den traurigsten Anblick dar. Der Prediger bestieg die Kanzel, und schilderte, ohne einen Namen zu nennen, die ganze Geschichte des Hrn. Fauntleroy; aber der Unglückliche erkannte sich in diesem Gemälde nur zu leicht, und stieß nun, seines schmerzhaften Schmers nicht mehr Meister, schreckliche Seufzer aus. Der Schrecken war auf den höchsten Grad gestiegen in der Versammlung. Gleich zu Ende der Predigt wurde Hr. Fauntleroy, ausser Stand, sich auf den Beinen zu halten, von zweien seiner Freunde auf sein Zimmer geschleppt; hier sank er in einen Lehnstuhl, wo seine Thränen ihn fast erstickten.

Alle Eigenthümer der Häuser, von denen man eine Aussicht auf den Platz der Hinrichtung hat, lassen Schreiben herumgehen, worin sie das Publikum benachrichtigen, daß man bei ihnen Billets, denen ein schwarzes Siegel aufgedrückt ist, haben könne. Man vermietet die Fenster von dem untersten Stockwerk an bis zu den Dachstübchen hinauf. Man muß sich vor dem Tag der Hinrichtung mit einem Billet versehen, und es auf der Stelle bezahlen. Die laufenden Preise sind: eine Guinee (11½ fl.) für einen Platz an einem Fenster im ersten Stock, 15 Schellings (8 fl.) im zweiten, eine halbe Guinee im dritten. Der Platz an einem Dachstübchen-Fenster kostet einen halben Kronenthaler. Alle Fenster des Gasthofes zum König von Dänemark und des Restaurateurs Wingrave sind bereits an Familien von Stand vermietet. (Etoile.)

Preussen.

Berlin, den 27. Nov. Das Gesetzblatt enthält folgende Bekanntmachung:

»Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preussen u. s. w.

»Als Uns, nach dem unerforschlichen Rathschluß Gottes, Unsere theuerste und vielgeliebteste Gemahlin, die Königin Louise Maj. am 19. Juli 1810 durch den Tod frühzeitig entzogen wurde, haben Wir, da die Verheirathung Unsere königl. Ehe mit einer blühenden Nachkommenschaft gesegnet hatte, und die Thronfolge, nach

allen menschlichen Hoffnungen, gesichert war, Bedenken getragen, zu einer zweiten kön. Ehe zu schreiten.

»Nachdem jedoch sich nunmehr auch Unsere jüngste geliebte Prinzessin Tochter bald vermählen wird, und die Trennung von Unseren sämmtlichen geliebten Prinzessinnen Töchtern Uns, bei Unseren zunehmenden Jahren, eines gesellschaftlichen und häuslichen Umganges entbehren läßt; so haben Wir, auf nahen verwandtschaftlichen freundlichen Rath, und vorzüglich auch, nachdem Wir von dem herzlichsten Einverständnisse des Kronprinzen F. H. und Liebden und Unserer sämmtlich gegenwärtig hier anwesenden geliebten Kinder und Schwiegerkinder versichert waren, den Entschluß gefaßt, zu einer andern Ehe zu schreiten, und die Gräfin Auguste von Harrach, um ihrer empfehlenden und schätzenswerthen Eigenschaften willen, mit Zustimmung ihrer gräflichen Eltern, zu Unserer künftigen Gemahlin zu erwählen.

»Wir haben die Gräfin von Harrach an dem heutigen Tage zu einer Fürstin von Liegnitz und Gräfin von Hohenzollern ernannt, und wollen, daß diese Ehe nach der Verfassung Unseres königl. Hauses als eine morgauatische Ehe für jetzt und für die Zukunft betrachtet werden soll, weshalb wir hierdurch bestimmen, daß, im Falle dieselbe mit Kindern gesegnet würde, solche und deren Kinder und Nachkommen den Namen und Titel: Fürsten und Fürstinnen von Liegnitz, Grafen und Gräfinnen von Hohenzollern führen, und sich des Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, verlebener Wapens bedienen sollen.

»Diese Fürsten und Fürstinnen von Liegnitz, Grafen und Gräfinnen von Hohenzollern und deren Nachkommen sind und bleiben hiernach von aller Succession an Land und Leuten, und von jedem Erbschafts- oder anderem Ansprüche, welcher den Prinzessinnen des königlichen Hauses zusteht, ausgeschlossen, und sollen durch diejenige Anordnung für gänzlich abgefunden geachtet werden, die Wir ebenfalls heute durch eine besondere, von Unserem geliebten Sohne, des Kronprinzen königl. Hoheit und Liebden, auf Unser Ersuchen, mitunterzeichnete Urkunde vollzogen, und in welcher Wir die Nadelgelder und das Wittthum Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, festgesetzt haben.

»Diese von Uns getroffenen Anordnungen und Bestimmungen haben Wir Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, und ihren gräflichen Aeltern bekannt gemacht, und ihrer Annahme derselben, die sie in einer besonders von ihnen ausgestellten Urkunde gegen Uns erklärt haben, Uns versichert.

»Nachdem Unsere Ehe mit der Fürstin von Liegnitz am heutigen Tage durch Einsegnung des evangelischen Bischoffs, D. Eylert, in der Schloßkirche zu Charlottenburg, in Gegenwart Unseres vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen F. H. und Liebden, so wie Sr. F. H. des Großherzogs von Mecklenburg, Strelitz, der gräflichen Aeltern und einiger Unserer höheren Diener vollzogen worden ist, so erklären Wir hierdurch die Fürstin

von Liegnitz, Gräfin von Hohenzollern, für Unsere eheliche Gemahlin.

»Ueber alles Vorstehende haben Wir diese Urkunde ausfertigen lassen, und dieselbe, unter Anhängung Unseres königl. größeren Insegers, Höchstseigenhändig unterschrieben.

»So geschehen und gegeben zu Berlin, am neunten Tage des Monats November nach Christi Unseres Herrn Geburt im Eintausend acht-hundert und vier und zwanzigsten und Unserer königl. Regierung im sieben und zwanzigsten Jahre.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.
(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

Der König hat, um der Stadt Stettin wenigstens einen Theil ihrer Lebendigkeit im Handelsverkehr, welche sie durch die Eibeischiiffahrt zum Theil verlor, zurückzugeben, Stettin für einen Freihafen hinsichtlich aller Art von Einfuhr erklärt, auch sonst noch verschiedene Verfügungen zu Begünstigung des Handels dieser Stadt erlassen.

Am 27. d., Nachmittags gegen halb 2 Uhr, wurde im königl. Gießhause allhier, durch die Herren Lequine und Direktor Reisinger, das kolossale Standbild des Fürsten Blücher von Wahlstatt, welches Sr. Maj. der König in Berlin zu errichten allergnädigst befohlen haben, allen Anzeichen nach glücklich in Erz gegossen.

Es ist dieses das dritte Standbild, welches zu Ehren des gefeierten Helden an dieser Stelle gegossen wurde; die Höhe desselben beträgt 11 Fuß.

Das in der Karlsr. Zeitung bereits erwähnte Stammbuch der preussischen und bayerischen Künstler zu Rom, welches auf der letzten Kunstausstellung war, enthält auf dem Titelblatte die Hochzeit zu Kana, von Wilhelm Hensel, aus Berlin, gemalt, wobei man in den Zügen des Brautpaares den Kronprinzen und die Kronprinzessin wieder erkennt, denen diese Blätter gewidmet sind, wie die auf der ersten Seite befindlichen Verse bezeichnen:

Nimm, verehrtes Paar, mit Huld es auf, was wir
Künstler
Preussens und Baierns in Rom bringen als
Weibgeschenk!
Liebe erzeugte das Werk, die reinste, die innigste
Liebe,
Ewig währt sie für Dich, blicke Du freundlich auf
uns!

Die übrigen Gemälde des Stammbuchs sind von den Künstlern: Reinhart, v. Grospietsch, Wagner, Vito Weit, Robert Müller, Metz und Wolf. Auch jenseits des Weltmeeres, in Brasilien, ist die hohe Vermählung des Kronprinzlichen Paares gefeiert worden; unsere Blätter enthalten ein Festgedicht der in Rio Janeiro lebenden Preussen. Die Hauseigenthümer in der Tuchhausstraße zu Breslau, welche bei Ihrer königl. Hoh. der Kronprinzessin darum nachgesucht hatten, der Straße, welche durch den Umbau der alten Luchtkammern in Wohnhäuser entstanden ist, den Namen: »Elisens

Straßen, beilegen zu dürfen, haben die Erlaubniß hierzu in den huldvollsten Ausdrücken erhalten.

Keve, den 19. Nov. Die durch das Wasser in unserer Gegend veranlaßte Noth ist größer als man glaubt; es gibt sehr viele Familien, die durchaus aller Lebensmittel für sich und alles Futters für das Vieh beraubt sind. Heute wird hier dafür schon eine allgemeine Kollekte statt finden. Die Banndeiche haben auf unserer Rheinseite noch überall gehalten, und dieß ist lediglich den angestrengtesten Bemühungen der Deichbeamten zu verdanken. Die Binnenländereien sind aber doch durch den Regen und den Mangel an Abfluß des Binnenwassers größtentheils unter Wasser gesetzt. — Der Schaden, welchen die Ueberschwemmung zur Folge hat, wird bald noch ausgedehnter fühlbar werden; denn man hatte darauf gerechnet, wie gewöhnlich das Vieh bis Weihnachten in den Wiesen halten zu können, und nun mußte es plötzlich in die Ställe gebracht werden, und verzehrt die Fütterung eher, als man sonst zu solcher die Zuflucht zu nehmen brauchte, so daß es bald mehr und mehr daran mangeln wird.

R u ß l a n d.

Peterßburg, den 12. Nov. Am 4. d. traf der Kaiser aus dem Innern über Nowgorod wiederum in Zarßkofselsk ein, hat aber bis heute unsere Residenz noch mit keinem Besuche beglückt. Se. Maj. verbrachten, wie neulich erwähnt, im Bergwerksbezirke Staloußk drei Tage. An Enthusiasmus gränzten die Gefühle der Bewohner dieses ernen Himmelsstrichs, den allgeliebten Landesvater so lange in ihrer Mitte zu besitzen. Sorgfältig bewahrt man jetzt, als die größte Merkwürdigkeit der Bergwerksdirektion von Staloußk, den Goldsand auf, den der Kaiser selbst aus dem Schooße der Erde hob, so wie die Instrumente, deren er sich bei dieser Arbeit bediente. In der Gouvernementsstadt langte der Kaiser am 12. Oktober an, und verblieb bis zum 15. Während seines Aufenthalts nahm er alle in der Stadt befindlichen öffentlichen Anstalten und Kronfabriken in Augenschein, besuchte selbst die vier Werste von Perm gelegene Kupferfabrik Motowilichansk, ließ unter ihre Arbeiter eine Geldgratifikation von 1200 Rubeln vertheilen, und verließ der Stadt Perm, zur größern Aufnahme ihrer Industrie, die Summe von 22,000 Rubeln. Die Armen und Bedrängten erhielten auch hier wie überall Geldspenden von mehreren tausend Rubeln. Am Abend vor seiner Abreise besuchte der Kaiser den hohen Alters wegen in Ruhestand gesetzten frühern Bischoff von Perm, Justin, und unterhielt sich mehrere Stunden mit ihm. Eines gleichen Besuches würdigte er auch den gegenwärtigen Bischoff Dionysius, der den Kaiser bei seiner Ankunft und Abfahrt mit einer feierlichen Rede bewillkommte. Am 16. früh setzte der Kaiser bei der Stadt Schansk über den Kamastrom. — 3. Maj. die allverehrte Kaiserin Mutter befindet sich jetzt auf Ihrer Herbstresidenz Gatschina, im Vollgenusse des höchsten Familienglücks. Beide Großfürstin-

nen, Maria und Anna, ihre durchl. Gemahle, und der erstern Prinzessinnen Töchter, sind unmittelbar nach einander aus weiter Ferne zur theuren Mutter geeilt, und werden sie diesmal, wie es heißt, mit einem langen, viele Monate dauernden Besuche beglücken. Die Erbgroßherzogin von Weimar, Maria, passirte mit Ihrem Gemahl und beiden Töchtern am 29. Okt. Mita, Ihre Reise bei der so vorgerückten schlechten Jahreszeit ohne Aufenthalt fortsetzend, noch in der Nacht desselben Tages Riga, und am 4. d. das Städtchen Jamburg, den Eintritt zum hiesigen Gouvernement, daß der Lugastrom durchschneidet. Schaarenweise strömten die Bewohner desselben zum fürstlichen Wagen, um ihn über die dem Ströme gegenüber liegenden hohen und steilen Berge zu geleiten. Gleich nach Ihrer Ankunft wohnte Sie in der Ortskirche der Messe und dem Te deum bei. Die tiefe Andacht, mit der sie hier in der ersten Kirche eines Ihr nun entfremdeten Staates betete, und während des Te deums, gleich dem Niedrigsten, kniete, verkündete allen anwesenden Russen, in ihrer Mitte weile jetzt eine Tochter des russischen Kaiserhauses. Bei der Abreise der Großfürstin drängten sich die Bewohner Jamburgs zu ihrer Person, zu ihrem Wagen, und erflehten Ihr laut vom Himmel ein glückliches Reiseziel. Einer derselben rief Ihr sogar in seiner Herzensinfaß nach: »Wäge Gott Dich und deine Kinder glücklich zur Mutter geleiten; grüße Sie auch von uns!« In diesen Momenten reiner ungeheuchelter Herzensergießungen hatte der stille Menschenobachter wieder, zu zahllosen frühern, einen neuen entsprechenden Beweis, mit welcher gränzenlosen Treue und Liebe Rußlands Völker den Sproßlingen ihres erlauchten Kaiserstammes anhängen. Die Kaiserin Mutter war den geliebten Kindern bis Tscherkowitz, der vierten Station von der Residenz, entgegengefahren, besahl aber allen ihren Umgebungen, ihre Ankunft den hohen Gästen zu verschweigen. Die der Erbgroßherzogin voraus eilenden geheimen Rätthe Tscherbiniin und Rodostnikin wurden von der Kaiserin beauftragt, die Ankommenden so zu empfangen, als wenn außer ihnen Niemand von Bedeutung im Posthause wäre. Dieß wurde pünktlich ausgeführt. Die Erbgroßherzogin kommt zuerst mit ihren Töchtern an, etwas später ihr Gemahl. Nichts von der Gegenwart der Mutter ahnend, tritt sie in die innern Zimmer; kaum wirft sie hier ihre ersten Blicke zur Rechten, so gewahrt sie die Monarchin, bereit, mit ausgebreiteten Armen die geliebte Tochter, die theuern Enkelinnen ans volle Mutterherz zu schließen. Die Szene, die jetzt folgte, und alle Anwesenden tiefer schütterte, läßt sich nur fühlen, nicht schildern. Die Tochter wirft sich zu den Füßen der Mutter, die Enkelinnen umschließen sie von der rechten und linken Seite, so entfernt man sich in ein besonderes Gemach, um hier den schönsten Moment des Menschenlebens im Stillen zu feiern. Noch am Abende desselben Tages kehrte die Kaiserin Mutter nach Gatschina zurück. Am 5. zu Mittag traf auch das hohe Fürstenpaar aus Weimar das selbst ein.

V e r s c h i e d e n e s.

Am 17. Nov. feierte die deutsch-lutherische Savoy-Gemeinde zu London, an deren Spitze der hochverehrte D. Steinkopfschäfer, ihr 150jähriges Stiftungsfest. Der Hofprediger, D. Küper, alle Geistliche der deutschen, holländischen und französischen protestantischen Gemeinden nahmen an der Feier Antheil.

Ein englisches artistisches Blatt (London mechanic's register) enthält folgende interessante Nachrichten über die finanzielle Wichtigkeit der Tagblätter in Großbritannien.

Die zu London täglich (mit Ausnahme des Sonntags) erscheinenden 14 Zeitungen (8 Morgens- und 6 Abendblätter) beschäftigen 120 Literaten als Redakteure, welche zusammen wöchentlich 600 Pf. Sterl., mithin jährlich 31,200 Pf. (etwa 218,900 Rthlr.) Honorar erhalten. — Die andern 40 Blätter, welche zu London theils bloß am Sonntage, theils zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinen, verursachen an Redaktionskosten einen monatlichen Aufwand von 1600 Pf., jährlich also 19,200 Pf. (oder etwa 134,400 Rthlr.) Der übrige Aufwand an Gehalt der verschiedenen Gehülfen bei den sämtlichen vorgedachten 54 Zeitblättern beläuft sich auf 1500 Pf. wöchentlich, mithin jährlich auf 78,000 Pf. (etwa 556,000 Rthlr.)

Die übrigen Ausgaben, ohne das Papier u. den Stem-

pelbetrag zu berechnen, ist auch noch auf 1200 Pf. wöchentlich anzuschlagen, und der Gesamtaufwand steht hiernach auf 200,000 Pf. jährlich (an 1,400,000 Rthlr.) — Die Anzahl der bei den fraglichen Zeitblättern der Hauptstadt beschäftigten Personen, die Herausgeber, Redaktoren, Kommiss, Sezer und Drucker zusammen gerechnet, beläuft sich auf 1500 Personen. — Die Sezer, welche an einem Morgenblatte arbeiten, erhalten wöchentlich 2 Pf. 8 Schill. (etwa 17 Rthl.) Die an den Abendblättern Beschäftigten 5 Schillinge weniger.

In sämtlichen Provinzen von Großbritannien und Irland zusammen erscheinen 225 Zeitungen (theils täglich, theils wöchentlich, oder etlichemal in der Woche) der Aufwand an Gehalt und Honorar wird auf 1800 Pf. und die übrigen Kosten (ohne Papier und Stempel) auf 1000 Pf. angeschlagen. Das Papier schlägt man jährlich auf 91,000 Pf. (etwa 640,000 Rthlr.) an. Der Stempel beträgt 336'666 Pf. Sterl. 13 Schill. 4 Den. (etwa 2,336,662 Rthlr.) Die Gesamt-Ausgaben für alle in London und den Provinzen erscheinenden 279 Zeitblätter betragen an 775,000 Pf. Sterl. jährlich (5,411,000 Rthlr.)

Dabei sind die ungeheuer hohen Abgaben, welche die Regierung von den Privat-Anzeigen und Ankündigungen zieht, welche meist die Hälfte, wenigstens eine volle Seite jedes Zeitungsblattes füllen, nicht gerechnet.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

5. Dez.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 Z. 7.7 L.	7.6 G.	60 G.	W.
M. 2	27 Z. 8.3 L.	8.2 G.	65 G.	W.
N. 9	27 Z. 9.5 L.	9.0 G.	78 G.	SW.

Trüb und regnerisch — Nachmittags und Abends starker Regen.

Theater-Anzeige.

Dienstag, den 7. Dez. (neu einstudirt): Falsche Schaam, Schauspiel in 4 Akten, von Kogebue.

Heidelberg. [Bekanntmachung, die gefundenen Ueberreste eines todten Kindes betr.] Den 30. v. M. wurden zwischen Wiedlingen und Edingen in einem Haufen Pferdebedung, als er auf einem Acker ausgebreitet werden sollte, die Ueberreste eines todten Kindes, welches zum Theil in die untenverzeichneten Effekten gehüllt war, gefunden. Da man zur Zeit die Mutter dieses Kindes, welche solches entweder ausgelegt, oder um es zu tödten, in den Pferdebedung versteckt haben mag, nicht bekannt, so bringt man Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis, und ersucht sämtliche Kriminal- und Polizeibehörden, das Geeignete zur Entdeckung der Mutter des Kindes sorgfältig beizutragen.

Die bei dem Kinde gefundenen Effekten sind folgende:

- 1) Ein Häubchen von Kattun, mit einem dunkelschwarzen Flecken auf der Seite.

- 2) Ein weißperlenes do. mit weißem Boden und großen rothen Streifen, u. spizenartiger Einfassung von Mousselin, welches mit rother Seide gesäumt ist; die rothe Farbe ist abgeschossen. Auch an diesem Häubchen befindet sich auf der Seite ein Flecken ähnlicher Art.
- 3) Eine franzeleinenene Wickelbinde mit blauem Boden, weißen Streifen, ganz gut ohne Flecken.
- 4) Eine do. mit gelbem Boden und rothbraun gestreift, abgeschossen, ganz gut ohne Flecken.
- 5) Ein Kindshemd mit vielen schwarzen Flecken, vermuthlich vom Liegen des Kindes.
- 6) Ein do. größeres mit Spigen, mit Flecken.
- 7) Ein wollenes Kinderwärmeschen, zerrissen unten an den Ärmeln.
- 8) Eine noch ganz gute leinene Windel mit vielen schwarzen Flecken, vermuthlich vom Liegen des Körpers.
- 9) Zwei zerrissene weiße, nunmehr gelbe, wollene Tücher.
- 10) Ein zerrissenes kleines Stück Leinwand.
- 11) Ein alter zerrissener, fast ganz durchlöcherter, gewöhnlicher Tiroler Teppich, von rother, gelber und grüner Farbe.
- 12) Eine weißmousselinene schmale Nabelschnurbinde, mit schwarzen und überdies noch mit mehreren Blutflecken.
- 13) Ein biberner Bändel.
- 14) Ein leinenes, blau gefärbtes, Stückchen Leinwand.
- 15) Ein einfaches zerrissenes, blau gefärbtes, leinenes Halstuch, mit schwarzen Dupfen.

Zu bemerken kömmt:

- 1) daß sämtliche Stücke nicht gezeichnet sind,
- 2) daß von Verwesung des einen oder andern Stücks nichts zu bemerken ist.

Heidelberg, den 3. Dez. 1824.
Großherzogliches Landamt.
Neumann.

Verleger und Drucker; Ph. Macklot.